Die Zeit 6./II. 1916

Der kalte Imbiß.

Man beobachtet jetzt in Wien eine Erscheinung, die vielleicht nicht so unwichtig ist, als man auf den ersten Blick glauben könnte. Man weiß, daß der Wiener im Frieden ein Freund des guten Essens war. Und zwar hielt er sich dabei an das „Ausgiebige", ohne ein Fresser zu sein, dem die Qualität nichts gilt. Man denke nur an die Wiener Mehlspeisen, die den Vorzug haben, gut und ausgiebig zu sein. Man denke an die Wiener Gasthausportionen zur Friedenszeit. Sie waren nie billig, man kann aber nicht sagen, daß sie klein waren. Dafür gab es in den Wiener Gasthäusern auch nicht die große Speisenauswahl, die man beispielsweise in Berlin gerne sieht. Die Art, wie der Wiener im Frieden aß, war bei aller Gediegenheit einfach. Eine Eigentümlichkeit war auch die auffällige Vernachlässigung der kalten Speisen. Der Krieg hat da überall große Wandlungen gebracht. Nach dem Krieg wird die Wiener Küche sicherlich neue Merkmale haben, und eines davon wird der starke Zuwachs an kalten Speisen sein. Man betrachte bloß die Auslagen der Delikatessenhandlungen. Noch nie sah man in Wien so viel Konserven in jeder Preislage wie jetzt. Sie kommen teils aus dem Ausland, teils werden sie in der Monarchie erzeugt, weil sich an ihnen noch mehr verdienen läßt als am Verkauf der Ware in unpräpariertem Zustand. Das Wiener Publikum ißt jetzt auffällig viel Konserven, und sicherlich wird diese Kriegsgewohnheit im Frieden nicht schwinden. Aehnlich steht es mit der Vorliebe für kalte Küche, die sich jetzt beobachten läßt. Zunächst gibt es in Wien eine ganze Anzahl von Kaffeehäusern, die neuestens kalten Imbiß verkaufen. Früher dachten die wenigsten Cafetiers daran, und wenn sie einen Versuch machten, so hatten sie gewöhnlich keinen Erfolg. Zum Unterschied von Berlin und Budapest blieb das Wiener Kaffeehaus „speisenrein". Jetzt gehört das Verabreichen von kaltem Huhn, Poulard und Gansl durchaus nicht mehr zu den Ausnahmen, und das Publikum scheint damit sehr zufrieden. Das gilt besonders von den Luxuscafés, in denen man jetzt des Abends viele Tische weiß gedeckt sieht, zum Zeichen, daß hier genachtmahlt wird. Woher diese plötzliche Vorliebe für kalte Speisen stammt, ist nicht so leicht zu sagen. Vielleicht ist sie aus der großen Nervosität zu erklären, die unsere Hausfrauen weniger kochlustig macht. Das Kochen ist ja an sich eine Plage, und im Krieg, da oft wichtige Küchenartikel fehlen, mit viel Aerger verbunden. Die Erklärung für das viele kalte Essen in den sogenannten feinen Kaffeehäusern ist viel leichter. Offenbar gibt es jetzt viele Menschen, die früher in den Cafés nur kleine Getränkzechen machten und vorher oder nachher zu Hause aßen, es sich aber heute bequemer machen und sich im Café weiß decken lassen. Es sind dies die Angehörigen der gar nicht schmalen Bevölkerungsschicht, der der Krieg mehr Geld in die Hand gespielt hat, als sie früher zu greifen gewohnt waren. Das ersieht man auch aus dem vielen Geld, das jetzt in solchen Abendzechen angelegt wird. Wer in Gesellschaft seiner Frau am Abend ein Café besucht und sich auf Poulard und Bier einläßt, kommt nicht billig davon, und zahlt dafür nicht weniger als im Frieden ein gutes Mittagessen für drei Personen kostete. Das spielt heute aber offenbar für viele keine Rolle.